

Die Sicht des Raiffeisen Chefökonomien Buy now, pay later



Die Bezahlmethode «Buy now, pay later» erfreut sich weltweit grösser werdender Beliebtheit. Fintechs, wie beispielsweise das schwedische Startup Klarna, ermöglichen den Kauf auf Pump. Der Erfolg dieser Kaufoption ist dermassen gross, dass aus dem Startup bereits ein Einhorn geworden ist. So werden junge Unternehmen bezeichnet, die von den Investoren mit mehr als einer Milliarde US-Dollar bewertet werden. Die Dienstleistungen des schwedischen Unternehmens werden auch hierzulande vermehrt genutzt. Klarna bietet in der Schweiz die Zahlungsoption 30 Tage an und fordert dafür weder Gebühren noch Ratenzahlungen, weil die Zahlungssicherheit von Schweizer Käufern international als sehr gut bezeichnet werden kann. Auch fixe Teilzahlungen bis 60 Tage nach Kauf bleiben zinslos.

Nach dem Prinzip «Buy now, pay later» hat die Schweizer Bevölkerung auch bei der letzten Abstimmung über die 13. AHV-Rente gehandelt. Sie leistet sich eine Erhöhung der AHV, ohne dass die Bezahlung vorgängig geregelt wurde. Dass es überhaupt möglich ist, Abstimmungsvorlagen ohne gesicherte Finanzierung an die Urne zu bringen, ist für sich allein schon höchst fragwürdig. Damit werden bewusst die Kosten verschleiert und vor allem, wer die Rechnung letztlich bezahlen soll.

Interessant sind die Abstimmungsanalysen. In meiner Alterskategorie haben dem Vorhaben gemäss Vox-Analyse 65 % zugestimmt. Wenn ich allerdings mein Umfeld befrage, dann bekennen sich nur rund 10 % zu einem Ja. Es scheint Mut zu brauchen, einzugestehen, dass man wegen dem eigenen Portemonnaie abgestimmt hat. Noch erstaunlicher ist allerdings das Abstimmungsverhalten der Jungen. Rund 46 bis 47 Prozent der Unter-40-jährigen haben dem Vorhaben zugestimmt. Offensichtlich haben die Jungen nicht verstanden, dass die Rentenerhöhungen der Altersgruppe der Über-50-Jährigen bei Weitem nicht über deren Beiträge finanziert werden können und es

die Jungen sind, die die Differenz bezahlen müssen – sei es über eine Erhöhung der Mehrwertsteuer oder über höhere Lohnabzüge. Deswegen sind solche Abstimmungen eigentliche Mogelpackungen, die zwar gut tönen – wie «Rentenerhöhung» – aber im Endeffekt überproportional an gewissen Bevölkerungsgruppen hängenbleiben. Sehr wohl verstanden haben die Älteren, dass sie von der 13. AHV-Rente profitieren. Sie sind mit 69 % (60–69-Jährige) und gar mit 75 % (Über-70-Jährige) an die Urnen gegangen, wohingegen nur 43 % der Unter-40-Jährigen überhaupt abgestimmt haben. Beinahe zwei von drei Stimmbürger, die nicht abgestimmt haben, gaben an, verhindert gewesen zu sein oder die Stimmgabe schlicht vergessen zu haben. Eine teure Unterlassung, denn die angenommene Giesskannen-Lösung lässt eine gesalzene Rechnung erwarten. Gemäss Bundesamt für Sozialversicherungen wird die AHV bereits ab 2027 ins Minus rutschen mit einer Finanzierungslücke, die sich bis ins Jahr 2040 auf 12 Mrd. Franken erhöht, wohlgemerkt pro Jahr!

Die Befürchtung der Nein-Stimmenden, wonach durch die Initiative höhere Mehrwertsteuern und höhere Lohnabgaben entstehen und dadurch die Kaufkraft der Mittelschicht geschmälert wird, wurde interessanterweise von über zwei Dritteln der Ja-Stimmenden nicht geteilt. Das heisst, der Grossteil der Ja-Stimmenden hofft darauf, dass für die Finanzierung andere Quellen gefunden werden. Das dürfte sich allerdings als ein Wunschdenken entpuppen, wie die Lösungsvorschläge von Bundesrätin Baume-Schneider zeigen. Diese beinhalten nur zwei Varianten. Eine Finanzierung ausschliesslich über Lohnbeiträge oder eine kombinierte Finanzierung über Lohnbeiträge und Mehrwertsteuer. Beide werden überproportional die Jungen zur Kasse bitten.

Es wird interessant sein, zu beobachten, wie die Stimmbevölkerung sich verhalten wird, wenn diese Finanzierungslösungen dereinst zur Abstimmung kommen, was als ziemlich sicher gilt. Einige scheinen nach wie vor der Illusion zu erliegen, dass sich eine schmerzlose Finanzierung finden lässt. Ursprünglich war auch angedacht, dass man sich die benötigten Gelder von der Schweizerischen Nationalbank holen

Die Sicht des Raiffeisen Chefökonomien Buy now, pay later

könne. Seit die SNB nicht mal mehr die ordentlichen Ausschüttungen stemmen kann, wird diese Option kaum noch diskutiert. Noch nicht vom Tisch ist dagegen eine Finanztransaktionssteuer. Doch auch diese ist bei näherer Betrachtung wenig wahrscheinlich. Finanztransaktionssteuern sind nichts Neues. Solche wurden bereits in diversen Ländern erprobt. Mit ernüchternden Resultaten. In Schweden, wo eine solche Steuer als Erstes ausprobiert wurde, hat sie zu einer massiven Abwanderung des Handelsvolumens geführt. In Frankreich und Italien hat man versucht die grössten Konstruktionsfehler zu vermeiden, doch

fallen die Einnahmen bescheiden aus. Was viele gar nicht wissen: Die Schweiz kennt schon lange eine Finanztransaktionssteuer in Form der Stempelsteuer auf Aktien und Anleiheemissionen. Diese Umsatzsteuer generiert signifikante Einnahmen für den Staat, hat aber auch den Anleihemarkt mehrheitlich ins Ausland getrieben und den Schweizer Finanzplatz geschwächt. Eine einfache Lösung zeichnet sich demnach nicht ab. Und es wird letztlich so herauskommen wie bei «Buy now, pay later»: Die Schmerzen kommen am Schluss.

Fredy Hasenmaile,
Chefökonom Raiffeisen Schweiz

Wichtige rechtliche Hinweise

Keine Beratung

Die vorliegende Präsentation dient allgemeinen Werbe- sowie Informationszwecken und ist nicht auf die individuelle Situation des Empfängers abgestimmt. Sie stellt weder eine Beratung, eine Empfehlung, noch ein Angebot oder dergleichen dar und ersetzt keinesfalls eine umfassende, detaillierte Analyse und Beratung. Erwähnte Beispiele und Hinweise sind allgemeiner Natur, welche im Einzelfall abweichen können. Der Empfänger bleibt selbst für entsprechende Abklärungen, Prüfungen und den Beizug von Spezialisten (z. B. Steuer-, Versicherungs- oder Rechtsberater) verantwortlich.

Hinweis betreffend zukunftsgerichtete Aussagen

Die vorliegende Publikation enthält zukunftsgerichtete Aussagen. Diese widerspiegeln Einschätzungen, Annahmen und Erwartungen von Raiffeisen Schweiz Genossenschaft («Raiffeisen Schweiz») zum Zeitpunkt der Erstellung. Aufgrund von Risiken, Unsicherheiten und anderen Faktoren können die künftigen Ergebnisse von den zukunftsgerichteten Aussagen abweichen. Entsprechend stellen diese Aussagen keine Garantie für künftige Leistungen und Entwicklungen dar. Zu den Risiken und Unsicherheiten zählen unter anderem die im Geschäftsbericht der Raiffeisen Gruppe (verfügbar unter report.raiffeisen.ch) beschriebenen Risiken und Unsicherheiten. Raiffeisen Schweiz ist nicht verpflichtet, die zukunftsgerichteten Aussagen in dieser Publikation zu aktualisieren.

Keine Haftung

Raiffeisen Schweiz unternimmt alle zumutbaren Schritte, um die Zuverlässigkeit der präsentierten Daten zu gewährleisten. Raiffeisen Schweiz übernimmt aber keine Gewähr für Aktualität, Richtigkeit und Vollständigkeit der in dieser Publikation veröffentlichten Informationen.

Raiffeisen Schweiz haftet nicht für allfällige Verluste oder Schäden (direkte, indirekte und Folgeschäden), die durch die Verteilung dieser Publikation oder deren Inhalt verursacht werden oder mit der Verteilung dieser Publikation im Zusammenhang stehen. Insbesondere haftet sie nicht für Verluste infolge der den Finanzmärkten inhärenten Risiken.

Bei aufgeführten Performance-Daten handelt es sich um historische Daten, aufgrund derer nicht auf die laufende oder zukünftige Entwicklung geschlossen werden kann.

Richtlinien zur Sicherstellung der Unabhängigkeit der Finanzanalyse

Diese Publikation ist nicht das Ergebnis einer Finanzanalyse. Die «Richtlinien zur Sicherstellung der Unabhängigkeit der Finanzanalyse» der Schweizerischen Bankiervereinigung (SBVg) finden demzufolge auf diese Publikation keine Anwendung.

Die vorliegende Publikation darf ohne schriftliche Genehmigung von Raiffeisen weder auszugsweise noch vollständig vervielfältigt und/oder weitergegeben werden.
